M. med.
277
d

Mat. med. 277d

<36625390860016
S
<36625390860016
Bayer. Staatsbibliothek

Bekanntmachung
der
Erfindung,
ein sehr gutes und wohlthätiges, sicheres und heroisches
Opium im Inlande
anzufertigen, nebst seinen hervorstechenden vorzüglich guten und erprobten Heilkräften.

R

Von

Karl Engerer,

Fürstlich Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürstischem Hofrath und Leibarzt, Ober-Amts-Physikus und korrespondirendem Mitglied der Frankfurtischen Gesellschaft zur Beförderung der nützlichen Künste und ihrer Hülfswissenschaften rc.

Bayerische Staatsbibliothek München

Nürnberg 1819,
bei Johann Leonhard Schrag.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Daß es löblich, ja nothwendig sey, daß sich schon von mehreren Zeiten her in vielen Gegenden des Kontinents Gesellschaften vereinigten, und noch vereinigen, um durch ihren Fleiß, Kunst und Wissenschaften, solche Bedürfnisse zu erzielen, die im menschlichen Leben unentbehrlich sind, und wodurch wir in den Stand gesetzet werden, uns von ausländischen Erzeugnissen unabhängig zu machen, wird jeder redlich und bieder Denkende erkennen, und zu würdigen wissen. Nur schade, daß wir erst nach Jahrhunderten, und zwar erst durch den Drang der Zeiten dazu aufgeschreckt werden! Wir empfinden zwar schon lange, aber jetzt um so drückender, die Folgen unserer ehemaligen Gleichgültig- und Sorglosigkeit in Hinsicht inländischer Industrie, wenn wir zwischen dem Wohlstand Englands und dem des Kontinents einen Vergleich anstellen, der da klar beweiset, daß England seinen unermeßlichen Reichthum

seiner schon langjährigen unermüdeten Industrie, den dazu geeigneten Mitteln und politischen Verfügungen und der Gleichgültigkeit des Kontinents zu verdanken habe.

Aus diesem Grund, und um die innere Industrie anzufachen und thätiger zu machen, hat das Direktoriat der medizinischen Fakultät zu Wien mit Allerhöchster Genehmigung unterm 12. Dezember 1808 fünf Preisfragen aufgestellet, worunter auch eine war, ein gutes Opium, welches durch seine Heilkräfte das morgenländische ersetze, zu erfinden, und für die entsprechende Beantwortung einer jeden 500 Dukaten in Gold als Belohnung zugesichert.

Um diese Absicht noch mehr und desto gewisser zu erzielen, geruhten Seine Majestät der König von Baiern diese fünf Preisfragen im Jahr 1809 durch das Regierungsblatt Nro. 7. wörtlich bekannt machen zu lassen, um die Sachkundigen in Allerhöchst Ihren Staaten darauf aufmerksam zu machen, und zu einer so wichtigen Erfindung und Mitwirkung anzufachen.

Ob ich nun gleich wohl wußte, daß alle in dieser Absicht unternommene Mühe, ein gutes, und unseren Bedürfnissen entsprechendes Opium mit Vortheil im Inland anzufertigen, alle Zeit scheiterte, so wurde

ich doch veranlasset, es zu versuchen, ob man denn nicht im Stand seyn sollte, unter unserem Himmelsstrich aus dem weißen Mohn, wie in Asien, ein solches Opium zu bereiten, welches das morgenländische in seinen Heilkräften ersetzen könnte.

Die sehr vielen durch mehrere Jahr ununterbrochen fortgesetzten, oft weniger, oft mehr entsprechenden Versuche machten mich oft mißmuthig, oft aber munterten sie mich auf, dieselben fortzusetzen, und ich wollte das Äusserste wagen.

Endlich gelang es mir doch, die Anfertigung eines Opiums zu erfinden, welches wegen seiner mildern und wohlthätigeren Heilkraft und seiner gefahrlosen Anwendung entsprechender und empfehlbarer ist, als das morgenländische selbst.

Da ich nun unterdessen in Kenntniß gesetzet worden, daß die von der medizinischen Fakultät zu Wien aufgestellten fünf Preisfragen nicht entschieden werden, sondern auf sich beruhen bleiben sollen, und der Termin zur Einschickung der Beantwortungen für diese Fragen schon etliche Jahre verflossen war, bevor ich mit dieser Erfindung zu Stande gekommen, so hielt ich es für zwecklos, diese Beantwortung noch nach Wien einzuschicken.

Es haben sich in unseren Zeiten viele Chemiker sehr große Mühe gegeben, um das morgenländische Opium zu zersetzen, und dessen Bestandtheile rein darzustellen. Der Erfolg hat ihren Bemühungen schon so weit entsprochen, daß es nun dargethan ist, daß das morgenländische Opium ein neutrales Edukt des Mohns sey, und daß dessen Bestandtheile nebst Extraktiv-Stoff ꝛc. in einem alkalischen und sauren Salz bestehen, jedoch mit hervorstechender Säure. Damit nicht zufrieden, haben sie sich auch die Mühe gegeben, die Wirkungskraft dieser zwei Haupt-Bestandtheile zu prüfen. Sie nahmen wahr, daß die Haupteigenschaft des Opiums, nämlich die betäubende Kraft, in dem alkalischen Theil desselben (Morphium genannt) bestehe, so wie Herr Sertürner und zwei andere Männer den Versuch gemacht, und von sehr kleinen Gaben desselben, von einem halben und ganzen Gran große, von einem und einem halben Gran desselben aber schon heftige und bedenkliche Wirkung empfunden haben.

Diese so große und entscheidende Kraft brachte sie auf den Gedanken, dieses Morphium aus dem Saft des inländischen Mohns zu fertigen, um das ausländische Opium dadurch unnöthig zu machen,

und dem Kontinent eine wichtige Ersparniß dadurch zu verschaffen.

In diesem Betracht wird diese meine Bekanntmachung nicht nur dem ärztlichen, sondern auch dem nichtärztlichen Publikum sehr willkommen seyn, und zwar jenem, um dieses Opium wie es ist, oder das aus demselben geschiedene Morphium zu gebrauchen; diesem aber, um in einem wohlthätigeren und gefahrloseren Opium, als das morgenländische ist, ihr Heil zu finden. Überhaupt wird diese Erfindung dem ganzen Kontinent um so wichtiger werden, als bei dem täglich zunehmenden Bedürfniß des Opiums eine nicht zu berechnende Summe Geldes, welche bis jetzt immer und zu allen Zeiten nach Asien geflossen, demselben erhalten werden kann.

Ein anderer Chemiker, Namens Serrurier, untersuchte den sauren Bestandtheil des Opiums, und fand ihn als ein gefährliches Gift. Er sagt: „Das Opium hat ein furchtbares Gift in sich, die „sogenannte Mekon- (Mohn-) Säure; sie erinnert an „die berüchtigte Aqua tofana, sie ist völlig ge„schmack- und farbelos; Hunde, welchen sie ein„gegeben wurde, magerten ab, wurden immer schwä„cher und starben endlich; aber gegen die Würmer

„scheint sie ein Spezifikum zu seyn. Für Ärzte muß „diese Nachricht von großer Wichtigkeit seyn; denn „wie viel wohlthätiger wird das Opium als Arznei „wirken, wenn es zuvor von diesem Gift befreiet „wird? Seine eigentlichen Heilkräfte verdanket das „Opium einem neuen Alkali (Morphium genannt), „welches unter andern bei Zahnweh und Krämpfen, „wo das Opium fast ohne alle Wirkung war, au„genblickliche Hülfe leistete."

Dieses Letztere ist sehr glaublich und konsequent; denn wenn ein Pfund Opium 5 Quentlein Morphium liefert, so ist ein halbes Gran dieses Morphiums gleich zwölf Granen Opium selbst, und sodann ist es nicht zu wundern, wenn ein halbes Gran Morphium, worin eigentlich und allein die betäubende oder Heilkraft des Opiums bestehen soll, nicht soviel, sondern viel weniger wirket, als zwölf Gran vom Opium selbst, und wenn man dreimal ein halbes Gran von diesem Morphium nimmt, wie es Herr Sertürner gethan, welches der betänbende Antheil von ohngefähr 36 Granen Opium ist, so ist es sicher, daß die betäubende oder Heilkraft des Opiums nicht allein von dem Morphium, sondern auch von den übrigen Bestandtheilen des Opiums herkomme.

Es ist wahr, daß das morgenländische Opium, wie das von mir erfundene, in seiner natürlichen Zusammensetzung eine hervorstechende, jedoch geschmacklose Säure besitzet, ob gleichwohl dasselbe dem Geschmack nach alkalischer Natur zu seyn scheinet; indessen ist die Summe der hervorstechenden Säure nicht so groß, daß das Opium je Folgen eines Gifts geäussert hätte. Und wenn ja Ärzte durch die Aussage des Hrn. Serrurier in die Verlegenheit gerathen könnten, von der hervorstechenden Säure giftartige Zufälle besorgen zu müssen, so kann durch Zusatz eines alkalischen Salzes diese Säure neutralisirt werden. Dieses könnte auch schon bei der Anfertigung meines Opiums auf ärztliches Verlangen geschehen.

Wenn Herr Serrurier die von dem Opium, oder besser zu sagen, von dem Morphium rein geschiedene Säure für ein furchtbares Gift hält, so ist dieses vielleicht nur in so weit wahr, als dieselbe rein, und von dem alkalischen Theil, dem Morphium, getrennet, nicht aber, wenn sie durch dasselbe zersetzet und neutralisiret ist. Eben so wenig kann man den Schwefel, wenn dessen Säure durch mineralische oder vegetabilische Alkalien zersetzet und neutralisirt ist, für Gift halten, da doch dessen Säure, wie die

alkalischen Salze selbst, womit sie innigst gemischet und zersetzet sind, in ihrem reinen Zustand, und wenn sie von einander getrennet sind, nach Maasgabe der nämlichen Menge, wie sie im neutralen Zustand als Arznei verordnet werden, zerstörend und Gift sind. Dieses gilt auch von den übrigen neutralen Salzen, dem Kochsalz, Salpeter ꝛc. Diese Mohnsäure aber als ein spezifisches Mittel gegen Würmer zu verordnen, wäre Verwegenheit.

Ich habe diese meine Erfindung, ein gutes, sicheres, wohlthätiges, allen unseren Bedürfnissen entsprechendes Opium anzufertigen, nebst dem Gutachten zweier medizinischer Fakultäten und mehreren von mir selbst darüber gemachten Erfahrungen an die allerhöchste Stelle nach München allerunterthänigst eingeschicket, und von da die nachstehende allerhöchste Entschließung erhalten. Ich ermangle daher nicht, derselben hiedurch nachzukommen, und diese so glückliche als wichtige Erfindung bei diesen wirklich dazu geeigneten Zeiten, nebst den Heilkräften, durch den Druck bekannt zu machen, um dadurch andere Ärzte in den Stand zu setzen, dasselbe durch fernere Versuche zu prüfen, und dadurch der allerhöchsten Absicht

zu entsprechen, und um mir durch frühzeitige Bestellung Anlaß und Gelegenheit zu geben, das Opium für dieses Jahr in größerer Menge anzufertigen, als ich ausserdem wegen vieler dabei sich ergebender Unkosten es zu thun im Stande bin.

Dieses von mir erfundene Opium ist der reine ausgetrocknete Saft der gesäten weißen Mohnpflanzen. Es hat keine fremden und ungleichartigen Einmischungen in sich, wie jenes aus dem Orient, welches gewöhnlich den vierten Theil, auch noch mehr davon, als Pulver enthält. Sie scheinen geflissentlich eingemischt zu seyn, und die Haupturſache der betäubenden Eigenschaft zu bilden.

Das meinige verhält sich bei Auflösungen in geistigen und wässerigen Auflösungsmitteln dem morgenländischen gleich, nur hinterläßt es z. B. bei Fertigung seiner Essenz keinen pulverartigen, sondern einen breiartigen und schleimigen Satz, der aber nichts anderes ist, als der bei Abnahme des Safts mit abgeschabte, tomentose oder wolligte Anflug an der äusseren Oberfläche der Köpfe.

Die den Ärzten und Nichtärzten bei zu großen Gaben des morgenländischen Opiums verdächtige, ja öfters gefährlich = betäubende Kraft besitzet das von

mir erfundene Opium nicht, sondern es ist unter den nämlichen Bedingnissen zwar auch betäubend, aber in weit geringerem Grade, und ganz gefahrlos, wirket sehr fein, geschwind, ja öfters fast augenblicklich.

Bei übergroßen Gaben verursachet es keinen gefährlichen, soporosen oder lethargischen, sondern einen mehr oder weniger natürlichen tiefen, auch oft unruhigen Schlaf, von welchem man jedoch den Patienten leicht erwecken kann, wo aber sodann nach Maaßgabe der genommenen Menge der Patient die Folgen der Betäubung empfindet, wie es einige unten angeführte Resultate beweisen werden, wobei aber dieses Opium heroische Heilkräfte bewirket hat.

Es ist mir schon eingewendet worden, daß das von mir erfundene Opium weniger betäubendes Prinzip besitze, als das morgenländische; aber ich finde keinen Grund, es, wie ich wohl könnte, betäubender zu machen; denn viele Patienten werden durch Schmerzen und Krämpfe an und für sich sehr geschwächet; was würde es wohl nützen, dieselben durch betäubende Kraft noch mehr zu schwächen, ohne sie doch besser, geschwinder und sicherer zu heilen?

Der Geschmack und Geruch dieses Opiums ist schärfer und flüchtiger, als jener des morgenländi-

schen. Dieser, besonders der flüchtige Theil desselben, offenbaret sich bei dem Einschneiden desselben mit einem Messer, und Auflösung z. B. mit Wasser in einer Reibschaale, weit auffallender, als bei dem morgenländischen.

Da ich nun durchgehends wahrgenommen, daß schier alle Leute, die den Saft von den eingeschnittenen Köpfen sammelten, mehr oder weniger betäubt wurden, bis sie diesen Geruch besser zu ertragen gewohnt waren, so habe ich die möglichste Sorgfalt dahin verwendet, um diesen sehr flüchtigen Theil des Mohnsafts meinem Opium zu erhalten; denn es scheint mir, daß dieser sehr flüchtige Theil eine Hauptursache der so großen Wohlthätigkeit dieses Opiums sey, indem dasselbe meistens seine Wirkung ohne Schlaf und Betäubung hervorbringet, und zur geschwinderen und wohlthätigeren Heilkraft sehr viel beizutragen scheinet.

Die Beschreibung und chemische Darstellung der Bestandtheile dieses meines Opiums ist hier nicht meines Orts; denn da sich in diesen Zeiten schon sehr viele Chemiker mit der Zersetzung des morgenländischen Opiums sehr kostspielig und mühsam rühmlichst beschäftigten, also auch mit dem mei-

nigen beschäftigen werden, so begnüge ich mich, dem ärztlichen praktizirenden Publikum in diesem Opium ein Heilmittel bekannt zu machen, welches gegen sehr viele menschliche, oft jammer- und schrecknißvolle Leiden bewähret ist, und ich bin geneigt zu glauben, daß Ärzte diesem meinem Opium, welches ungekünstelt und einfach ist, wie es die Natur darbietet, in vielen Fällen vor dem morgenländischen, und den daraus geschiedenen Bestandtheilen den Vorzug um so mehr einräumen werden, als es auch zuverläßig wie jene ist, aber auch sicherer und in jedem Fall gefahrlos wirket.

Beilagen.

1.

Wohlgeborner,

Hochzuehrender Herr Hofrath!

Eure Wohlgebornen haben am 25. Januar d. J. uns eine Probe des von Ihnen aus hieländisch gezogenem weißen Mohne (Papaver somniferum L.?) verfertigten Opiums zur Prüfung übersandt.

Indem wir Ihnen dafür verbindlich Dank sagen, und die Beschaffenheit der uns übersandten Probe in Rücksicht auf gefälliges Ansehen, gleichartige Consistenz und Farbe, fast gänzliche Auflöslichkeit im Wasser, Ähnlichkeit im Geschmacke und Geruche mit dem ächten morgenländischen Opium, nur daß jener an dem hieländischen etwas schärfer zu seyn scheint, nach ihrem Werthe rühmen, ermangeln wir nicht, Ihnen zugleich anzuzeigen, daß wir in vorgekommenen Fällen dasselbe mehreremale als Arzneimittel angewandt haben, um seine medizinische Wirksamkeit zu prüfen. Einem Beisitzer unserer Section hat es dabei nicht Genüge geleistet; es wirkte nie in der Gabe, in welcher das orientalische opium thebaicum

gegeben zu werden pflegt; auch waren die gewöhnlichen Folgen des Gebrauchs vom orientalischen Opium, als Betäubung, Schlaf, Durst rc. minder bemerkbar. Der andere hat in einem Falle beobachtet, daß es sich dem orientalischen ähnlich krampfstillend erwies. Der dritte und vierte haben in einer beträchtlichen Zahl verschiedener Fälle dasselbe als beruhigend, schmerzstillend und krampfstillend sehr wirksam befunden. Diese Fälle waren namentlich:

1) Kolik von Erkältung (2),
2) hysterischer Magenkrampf,
3) heftiger rheumatischer Kopfschmerz (2),
4) heftiger rheumatischer Schmerz im Schenkel,
5) Zahnschmerz (2),
6) krampfhafter Husten,
7) Entzündung des Schlundes mit Krampf desselben beim Bestreben zum Schlingen,
8) Durchfall,
9) Unruhe des ganzen Nervensystems.

Obwohl diese nun in einigen dieser Fälle auch beobachtet haben, was sie kaum anders erwarten konnten, daß dieses inländische Opium, gleich dem morgenländischen, betäubend wirkte, wenn das der, nicht immer im voraus zu berechnenden, Individua-

lität zukommende Maaß des Genusses überschritten wird; so dient dieses doch noch mehr zum Beweise der Ähnlichkeit beider, und es möchte diese Wirkung meist vermieden werden können, da in mehreren der von ihnen beobachteten Fälle kaum grössere Gaben, als von dem morgenländischen, nöthig waren, um die Erregbarkeit des Nervensystems so weit zu mindern, als zur Beruhigung, Stillung der Schmerzen und Krämpfe erfordert ward. Und wenn jener Arzt beobachtete, daß die gewöhnlichen Folgen des Gebrauchs vom orientalischen Opium, Betäubung, Schlaf, Durst — minder bemerkbar waren, so kann dieses mehr zur Empfehlung dieses Mittels, als zur Verwerfung desselben gereichen. Die beiden letztern Beobachter sahen in einigen Fällen Beruhigung mit Schlaf, in anderen Beruhigung ohne Schlaf, nach dem Gebrauche desselben erfolgen.

Wir nehmen daher keinen Anstand, dieses von Ihnen so sorgfältig zubereitete Opium als ein sehr wirksames Arzneimittel zu empfehlen, und wünschen, daß von mehreren beobachtenden Ärzten seine Wirksamkeit mit reiner Wahrheitsliebe geprüft, erkannt und geschätzt werde, damit nicht allein Eurer Wohlgebornen patriotische Bemühung nach Ver-

dienst belohnt, sondern auch die inländische Materia medica an einem wichtigen Heilmittel reicher werde.

Erlangen am 3. Mai 1813.

Decanus, Doctores und Assessores
der medizinischen Section auf der
Königl. Baier. Universität dahier.

Dr. Friederich Hildebrandt,
der Zeit Dekan.

2.

Wohlgeborner,

Hochzuverehrender Herr Hofrath!

In der Anlage habe ich die Ehre, Ihnen Ihr letztes verehrliches Schreiben, so gut es möglich ist, zu beantworten. Die Königl. medizinische Section überließ die Entscheidung über die Brauchbarkeit Ihres eingeschickten Opiums ihrem Herrn Professor der Klinik, Herrn Hofrath Röschlaub, und dessen Äusserung hierüber liegt hier bei.

Indem ich die Ehre habe, Ihnen, mein Herr Hofrath, dieselbe zuzustellen, habe ich zugleich die Ehre, mit ausgezeichneter Hochachtung zu seyn

Euer Wohlgeboren

Landshut
den 24. März 1816.

ergebenster
J. A. Schultes,
med. Dr. u. Prof. d. Z. Direktor
d. k. med. Section.

Unterzeichneter hat das, von Herrn Hofrath ꝛc. Doctor Engerer zu Schillingsfürst aus selbstgebauten Mohnpflanzen eigen bereitete, Opium im Jahre 1813 und 1814 in vielen Krankheitsfällen, in welchen er das Opium angezeigt fand, bald in Substanz, bald als Tinktur, und zwar bald ohne alle Zusetzung, bald mit Zusetzung anderer Arzneien, angewendet. Derselbe glaubt folgende allgemeine Resultate seiner, darüber gemachten, Beobachtungen aufstellen zu können:

1) Dieses inländische Opium scheint in vielen Fällen, wie sie in unsern Gegenden vorkommen, eine bessere Wirkung zu machen, als das ausländische.

2) Jenes scheint insbesondre weniger, als dieses, auch in stärkern Gaben gereicht, Betäubung oder Berauschung zu veranlassen.

3) Das ausländische (orientalische) Opium scheint aber in manchen Fällen heilsame Wirkungen hervorzubringen, welche jenes inländische Opium nicht hervorzubringen geeignet ist.

4) Jenes inländische Opium scheint daher vielmehr als ein eigener, vortrefflicher Arzneikörper, min-

der aber als ein Surrogat oder Substitut des ausländischen (orientalischen) Opiums, in unsere vaterländischen Apotheken eingeführt werden zu sollen.

Landshut
den 24. März 1816.

Dr. A. Röschlaub,
Prof. clinic. ordin.

3.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Baiern ꝛc.

Dem quieszirten Ober-Amts-Physicus Dr. Engerer zu Schillingsfürst, wird auf die von ihm zur allerhöchsten Stelle unmittelbar einbeförderte Anzeige über das von ihm erzielte inländische Opium, in Gemäßheit eines allerhöchsten Rescripts vom 27. v. M. eröffnet, daß es ihm unbenommen sey, seine Erfindung öffentlich bekannt zu machen, und die Proben des von ihm fabrizirten Opiums an die Ärzte und Apotheker in der Absicht zu verkaufen, damit noch mehrere und vielseitigere Erfahrungen damit angestellt werden, welche am besten in einer eigenen Schrift gesammelt und zur Bereicherung der Wissenschaft sowohl, als auch der inländischen Industrie dem ärztlichen Publikum seiner Zeit vorgelegt werden können.

Dabei wird dem ꝛc. Dr. Engerer auf ausdrücklichen allerhöchsten Befehl das allerhöchste Wohlgefallen über seine bisherigen desfallsigen Bemühungen zu erkennen gegeben.

Die Beilagen seiner Anzeige folgen anliegend zurück.

Ansbach den 15. August 1816.

Königl. Generalkommissariat des Rezat-Kreises.

Lang.

Wallmüller.

An
den quieszirten Ober-Amts-
Physicus Dr. Engerer
zu Schillingsfürst.

Das von ihm erzielte inländische Opium betr.

Summarische Anmerkungen und Resultate von der Wirkung des inländischen Opiums.

Dadurch wurden geheilet:

1) Magenkrämpfe, worunter 8 mit Todesangst verbunden waren (14),

2) Schluchzen, der nämliche Patient zweimal,

3) rheumatisches Seitenstechen mit Husten, mit und ohne Fieber (sehr viele),

4) rheumatische Katarrhe ohne Fieber, worunter zwei habituell waren (sehr viele),

5) dergleichen mit Fieber (viele),

6) rheumatische Flüsse und Krämpfe auf der Brust, mit mehr oder weniger Stecken, worunter zwei das Ersticken drohten (viele),

7) rheumatische Flüsse am Hals ohne sichtbare Geschwulst, mit heftigen Schmerzen beim Schlucken (5),

8) rheumatische Flüsse am Kopf, Armen, Kreutz, Schenkeln und Füßen, mit und ohne Fieber (viele),

9) ein durch 4 Jahre beständig anhaltender Keichhusten,

10) durch mehrere Monate anhaltender Husten, mit starkem Stecken auf der Brust (2),

11) Mutterkrämpfe am Hals, Brust, Gedärmen, auch mit entstehenden Knoten im Unterleib (viele),

12) Koliken (sehr viele),

13) Ruhren (sehr viele),

14) eine Diarrhoe, bei einem bis zum Skelet abgezehrten Kind,

15) ein, ein halbes Jahr immer zunehmendes festes Gicht am rechten Ellenbogen und Vorfuß, mit rothen Flecken,

16) zum erstenmal sich einstellendes Podagra an der grossen Zähe und den Ballen (2),

17) Bei dem nämlichen zum zweitenmal sich einstellendes Podagra (2),

18) widernatürliche heftige Nachwehen (1),

19) eine oft wiederkommende jählinge fast gänzliche Hemmung des Odems, mit lästigem Gähnen,

20) ein durch mehrere Tage alle Nacht sich einstellender, 5 Stunden lang anhaltender, trockener, sehr quälender Husten (1),

21) ein, ein ganzes Jahr immer zunehmendes Hinderniß im Schlucken, als wäre eine Geschwulst im Hals, wozu endlich entsetzliche Schmerzen kamen (1),

Summarische Anmerkungen und Resultate von der Wirkung des inländischen Opiums.

Dadurch wurden geheilet:

1) Magenkrämpfe, worunter 8 mit Todesangst verbunden waren (14),

2) Schluchzen, der nämliche Patient zweimal,

3) rheumatisches Seitenstechen mit Husten, mit und ohne Fieber (sehr viele),

4) rheumatische Katarrhe ohne Fieber, worunter zwei habituell waren (sehr viele),

5) dergleichen mit Fieber (viele),

6) rheumatische Flüsse und Krämpfe auf der Brust, mit mehr oder weniger Stecken, worunter zwei das Ersticken drohten (viele),

7) rheumatische Flüsse am Hals ohne sichtbare Geschwulst, mit heftigen Schmerzen beim Schlucken (5),

8) rheumatische Flüsse am Kopf, Armen, Kreutz, Schenkeln und Füßen, mit und ohne Fieber (viele),

9) ein durch 4 Jahre beständig anhaltender Keichhusten,

10) durch mehrere Monate anhaltender Husten, mit starkem Stecken auf der Brust (2),

11) Mutterkrämpfe am Hals, Brust, Gedärmen, auch mit entstehenden Knoten im Unterleib (viele),

12) Koliken (sehr viele),

13) Ruhren (sehr viele),

14) eine Diarrhoe, bei einem bis zum Skelet abgezehrten Kind,

15) ein, ein halbes Jahr immer zunehmendes festes Gicht am rechten Ellenbogen und Vorfuß, mit rothen Flecken,

16) zum erstenmal sich einstellendes Podagra an der grossen Zähe und den Ballen (2),

17) Bei dem nämlichen zum zweitenmal sich einstellendes Podagra (2),

18) widernatürliche heftige Nachwehen (1),

19) eine oft wiederkommende jählinge fast gänzliche Hemmung des Odems, mit lästigem Gähnen,

20) ein durch mehrere Tage alle Nacht sich einstellender, 5 Stunden lang anhaltender, trockener, sehr quälender Husten (1),

21) ein, ein ganzes Jahr immer zunehmendes Hinderniß im Schlucken, als wäre eine Geschwulst im Hals, wozu endlich entsetzliche Schmerzen kamen (1),

22) Zahnschmerzen (sehr viele),
23) Kinder, die beim Zahnen heftig litten (2),
24) eine Starrsucht,
25) ein durch Erkältung und zurückgetretenes Rothlauf entstandener, das Ersticken drohender, heftiger Schmerz auf der rechten Brust und dem Unterleib,
26) unaushaltbare und Ohnmacht verursachende Schmerzen beim Uriniren, wegen eines Geschwüres an der Eichel und Vorhaut,
27) starke Schmerzen beim Uriniren, wegen Sand und Grieß, der nämliche Patient 4 mal,
28) gewöhnliche Strangurien (2),
29) heftige Schmerzen bei einem Rothlauf am Fuß (4),
30) äusserst heftige Schmerzen bei einem beinschrötigen Geschwüre im Gewerbe des Fußes mit dem Vorfuß (1),
31) große Schmerzen bei alten Geschwüren an den Füßen durch äusserlichen Gebrauch (3),
32) dergleichen Schmerzen bei alten Geschwüren durch innerlichen Gebrauch (4),
33) große brennende Schmerzen bei Karbunkeln (2),
34) ein eingeklemmter Darmbruch mit Miserere,

35) Darmgicht mit häufigem sterkorosen Erbrechen, ausserordentlich schneidenden Schmerzen und verstopftem Leib (1),

36) sehr schmerzender kropfaderigter Fuß bei einer Schwangeren (1),

37) äusserst gehemmtes Odemholen, mit heftigen Schmerzen an beiden Seiten des Unterleibs bei einer sehr kropfigten Schwangeren im achten Monat (1),

38) einseitiges Kopfweh, der nämliche Patient 4 mal,

39) ein allgemeines Gichtfieber im ganzen Leib, mit Geschwulst an allen Gliedern, Podagra, und hernach dazu kommendem weißen Friesel,

40) tödtliche Mutterblutflüsse (4),

41) ein Katarrh, der durch Hintersichfallen auf einen Stein so heftige Schmerzen auf der Brust verursachte, daß der Husten und Odem äusserst beschwerlich wurde, und der Patient keiner Bewegung fähig war.

42) mehrtägige Schmerzen in der Gegend der Leber und des Magens, mit Gelbsucht (1).

Ich sollte mich zwar hier nur einzig und allein mit der bloßen Anzeige dieser Resultate begnügen. Aber die besonderen Heilkräfte und Eigenschaften

dieses Opiums, die vielfältigere und weitschichtigere Anwendbarkeit desselben gegen jene des morgenländischen, dessen besondere und verschiedenere Anwendungsart bei schwereren, dringenderen, oder leichteren Krankheiten in Hinsicht der Gabe und Zeit, dessen sichere, heroische und doch milde, geschwinde, oft fast augenblickliche und wohlthätige Heilkräfte bei übermäßigen Gaben, auch der durch diese Erfindung und dessen absoluten Gebrauch anzuhoffende allgemeine große und doppelte Nutzen für die leidende Menschheit, das Vaterland, auch selbst für den ganzen Kontinent, — endlich die Absicht, Ärzten, die sich der Anwendung dieses Opiums unterziehen wollen, die viele und mehrjährige Mühe, die mich die genaue Prüfung der Heilkräfte desselben gekostet, zu ersparen, — und letztlich, damit unpatriotische, und aus was immer für einer Absicht Übelgesinnte die so ausnehmend guten Heilkräfte desselben in Zweifel zu ziehen, oder gar zu läugnen, nicht vermögen, machen es zur unbedingten Nothwendigkeit, diese hier angemerkten Resultate etwas näher zu erörtern, damit Ärzte, Land- und Wundärzte, dadurch belehrt, in den Stand gesetzt werden, bei Krankheiten, in welchen es angezeiget ist, und

von mir mit auffallend gutem Erfolg angewendet worden, dieses Opium auch zu benutzen.

Daß die Summe der Heilkräfte eines jeden Arzneikörpers der Summe der Krankheitsursache nicht nur gleich kommen, sondern sie noch übersteigen müsse, wenn anders der beabsichtigte Endzweck erreicht werden soll, ist eine unbestreitbare Wahrheit; daß aber auch die Erregbarkeit der Nerven bei verschiedenen, allem Anschein nach in ihrer körperlichen Beschaffenheit gleichscheinenden Individualitäten eine ungemein große Abstufung finde, lehret die beständige Erfahrung, und wird vorzugsweise durch die Wirkungs- und Heilkräfte dieses Opiums, und diese Resultate unwidersprechlich bewährt.

Es sind zwar alle, in diesen Resultaten angeführte Patienten, deren mehrere hunderte sind, durch dieses Opium, durch den Mund oder in Klystieren genommen, ganz und gut geheilet worden, die mehrsten geschwind, einige fast augenblicklich, und nur wenige langsam, viele mit — viele ohne Schlaf, manche mit — manche ohne Betäubung, und diese letzte war nie beträchtlich. Rückfall in die gehabte Krankheit hat sich keiner ereignet, der der nachlassenden Betäubung, oder Heilkraft zuzuschreiben ge-

wesen wäre. Ich übergehe daher alle jene erst angemerkte Patienten, die nicht von Erheblichkeit waren, und bei welchen dieses Opium auf gewöhnliche Art gewirket, mit Stillschweigen, und will nur jene bemerken, bei welchen besondere Abweichungen in Hinsicht der Heftigkeit der Krankheiten, und ein Unterschied nach Maasgabe der Menge und der Gabe dieses Opiums und der Zeit Statt hatte, und nothwendig war.

1) Unter den Patienten sub Nro. 1. waren zwei, bei welchen durch mehrere Wochen abwechslungsweise ein starkes Magendrücken besonders nach dem Essen Statt hatte. Sie wurden durch Gaben von ohngefähr einem Gran, von Stunde zu Stunde genommen, geschwind geheilet, und hatten von Gabe zu Gabe, offenbare Erleichterung.

Den anderen Patienten, welche an diesem Krampf litten, gab ich auch anfangs von Stunde zu Stunde ohngefähr ein Gran, da ich aber nach und nach die Sicherheit des Gebrauchs dieses Opiums in geschwinderen Zeitfristen, auch in größeren Gaben, wahrnahm, so vermehrte ich die Gaben, und gab auch nach Verhältniß der Heftigkeit des Magenkrampfes von viertel zu viertel Stunde drei bis fünf

Gran mit dem Erfolg, daß zwei mit fünf solcher Gaben, und einer mit einer Gabe von ihren Magenkrämpfen geheilet waren. Diese drei Patienten waren zwar die letzten, die mit dieser Krankheit befallen wurden, sie litten aber auch am allerheftigsten daran. Unter diesen Patienten war auch eine Frau, die gleich nach der Geburt mit einem sehr heftigen Magenkrampf befallen wurde. Nach der ersten Gabe von ohngefähr einem Gran ließ derselbe in weniger als einer Minute nach, und die Nachwehen, die auch widernatürlich heftig und schneidend waren, wurden durch kleinere Gaben von diesem Opium in einem natürlichen Zustand erhalten, so daß alles gut ablief.

Eine gleich große Wirkung, die dieses Opium in einer kleinen Gabe hervorbrachte, hatte auch bei einem Patienten Nro. 7., aber mit abwechselnden Zufällen, Statt, wie auch bei einem Patienten sub Nro. 15., wie ich hernach an seinem Ort sagen werde.

Wie, wenn diesen drei Patienten ein halbes Gran Morphium, welches der betäubende Theil von zwölf Gran des morgenländischen Opiums ist, gegeben worden wäre? was würde erfolget seyn, da

doch das meinige weit weniger betäubenden Stoff besitzet, wie man in der Folge ersehen wird.

3) Unter diesen Patienten war eine Frau, die ein heftiges Seitenstechen mit einem gastrischen Fieber hatte. Nachdem sie abgeführet war, verschluckte sie die ganze Verordnung von achtzehn Gran Opium, wovon sie zwölfmal in zwölf Stunden nehmen sollte, auf einmal, mit dem Erfolg, daß das Seitenstechen in einer Viertelstunde nachließ, aber sie war einen ganzen Tag sehr betäubet; doch konnte man immer mit ihr zurecht kommen. Sie ward hernach gesund.

Eine andere Frau, die sechs Wochen lang an einem schweren Nervenfieber darniederlag, bekam während dieser Krankheit dreimal ein heftiges Seitenstechen mit Husten und Stecken. Sie wurde jedesmal mit zwei oder drei Gaben dieses Opiums von ohngefähr einem Gran wieder geheilet.

4) Unter der Zahl dieser Patienten war ein betagter Mann, der Zeit Lebens immer eine verschleimte Brust hatte, und daher oft im Jahr zu Wochen und Monaten, besonders bei ungünstiger Witterung, mit quälenden Katarrhen befallen wurde.

Er gebrauchte dieses Opium zu dem Ende in kleinen Gaben mehrere Tage lang mit etwas Er-

leichterung; damit nicht zufrieden, nahm er einmal von einer Verordnung von zwanzig Gran Opium den vierten Theil, mit noch mehr Erleichterung; da er aber nach drei Stunden weder Schlaf, noch eine Neigung dazu empfand, so nahm er zweimal so viel, mit dem Erfolg, daß in einer Viertelstunde der Husten und Reitz dazu ganz aufhörte. Nach einer Stunde ohngefähr empfand er eine innerliche Hitze und Bangigkeit. Er gieng in die frische kalte Luft, wodurch diese wiederum vergieng. Nachdem er aber nach vier Stunden noch keine Neigung zum Schlaf verspürte, nahm er noch einen vierten Theil, und gieng zu Bette.

Er schlief sieben volle Stunden ruhig, welches er in vier Wochen nicht gekonnt hatte, und als er früh erwachte, hatte er einen leichten Husten mit wenigem Auswurf, nnd befand sich seiner Empfindung nach ganz wohl; als er aber aufstehen wollte, taumelte er als berauschet, und mußte wieder zu Bette gehen, und nachdem er eine Schaale Kaffee genommen, mußte er sich einmal aus vollem Hals erbrechen. Diese Betäubung dauerte einen ganzen Tag, aber er war nun von seinem sehr lästigen Katarrh ganz frei.

Von dieser Zeit an ist aber seine Brust viel freier, als je vorher, und wenn ja bei ungünstiger Witterung sich wieder ein Katarrh meldet, so hilft er sich allezeit wieder mit etlichen Granen von diesem Opium.

Dieser und der vorletzte Patient beweisen die betäubende Kraft dieses Opiums, aber in weit geringerem Grad, als bei dem morgenländischen, zugleich beweisen sie auch die Gefahrlosigkeit desselben.

5) Eine unter diesen Patienten, die schon vorher einen Katarrh hatte, aber ohne Fieber, und von welchem sie durch dieses Opium geschwind wieder genesen, wurde später wieder von einem Katarrh mit Fieber befallen. Da nun das von mir mit dabei angezeigten Mitteln vorgeschriebene Opium zwar etwas, aber nicht so, wie ich hoffte, wirkte, so verordnete ich ein Aderlässe. Das aufgefangene Blut hatte eine Speck- oder Entzündungshaut. Ich behandelte sie mit den der Entzündung entgegengesetzten Mitteln, und sie wurde auch so geheilet; aber erst nach einer vierteljährigen guten Verpflegung konnte sie erst ihre vorigen Kräfte wieder erlangen, welches doch nach gut geheilten Entzündungsfiebern der Fall nicht ist, und daher dachte ich während

dieser Zeit oft, ob ich nicht besser gethan hätte, sie während der Krankheit mit stärkeren Gaben zu behandeln, welches ich auch später nach geraumer Zeit, da sie wiederum von einem starken Kartarrh mit Stecken, Husten und Fieber ergriffen wurde, mit dem besten Erfolg gethan.

6) Einer unter diesen Patienten hatte sich durch Erkältung eine heftige Kolik zugezogen. Nach angewendeten Hausmitteln bekam er bei noch andauernder Kolik ein starkes, das Ersticken drohendes Stecken.

Bei meiner Ankunft fand ich den Patienten im Bette sitzend, und mit weit aufgesperrtem Mund nach Odem schnappend, welches mit einem starken Geräusch geschahe.

Durch sechs Gran dieses Opiums, in zwei Stunden genommen, wurde er von diesem Steck-Katarrh ganz frei, und durch die noch übrigen sechs Gran endigte sich auch die gleichwohl schon geringer gewordene Kolik.

Hätte ich damals die Gefahrlosigkeit dieses Opiums schon gekannt, so würde dieser Patient viel geschwinder von seinem Uebel genesen seyn.

7) Einer dieser Patienten nahm nur höchstens zwei Gran dieses Opiums auf zweimal mit dem Er-

folg, daß er in einer Viertelstunde von seinem rheumatischen Halsweh ganz befreit war, aber er wurde so betäubt, daß er einen Schlagfluß befürchtete, und deßwegen keinen Augenblick allein blieb. Dieser war ein betagter Mann; hingegen war ein anderer junger Mann, der ebenfalls mit einem rheumatischen Halsweh befallen wurde. Dieser nahm in ohngefähr 30 Stunden 40 Gran dieses Opiums mit vollkommenem Erfolge, und er empfand weiter nichts, als eine größere Munterkeit des Geistes. Welch ein Unterschied!

8) Unter diesen vielen Patienten war ein armer Taglöhner, der so große Schmerzen im Kreutz litte, daß er nicht im Stande war, sich zu bewegen. Ich gab ihm selbst zwanzig Gran von diesem Opium, mit dem Bedeuten, es in zwölf Löffel voll Wasser aufzulösen, und alle Stunden einen Eßlöffel voll davon zu nehmen. Die Frau richtete es so zu, stellte es an das Krankenbette, und gieng auf die Arbeit. Der Mann, der schon einmal die Erfahrung gemacht hatte, daß er eine für einen ganzen Tag verordnete Arznei mit der besten Wirkung auf einmal genommen, machte es hier wieder so.

In einer Viertelstunde waren seine Schmerzen

verschwunden, aber er konnte wegen Taumelns und Betäubung nicht ausser Bette bleiben, dieß vergieng indeß in vier und zwanzig Stunden.

Hieraus siehet man wieder, wie bei Nro. 3. und 4., die Gefahrlosigkeit bei allzugroßen Gaben, aber auch die wohlthätige und heroische Kraft dieses Opiums in solchen Fällen.

9) Diesen Patienten kenne ich nicht, denn er wohnet fern von hier, und ich wurde durch einen guten Freund desselben, der die gute Wirkung und die Heilkräfte dieses Opiums hier kennen gelernet, um dasselbe gebeten. Ich gab es demselben, er brauchte es vorschriftmäßig und wurde ganz kuriret, wie mir sein guter Freund, ein Ehrenmann, versicherte.

13) Unter diesen vielen mit der Ruhr geplagten waren drei Patienten, die auf die erste Verordnung dieses Opiums genesen sind. Sie waren auch die drei letzten, die diese Krankheit hatten. Sie hatten in einem Tage vierzig- bis funfzigmalige Ausleerungen mit heftigem Schneiden und Zwa ng. Diese Ruhren hatten aber noch nicht lange gedauert. Ich gab ihnen auch zuvor nach der Anzeige ein Brech- oder Abführungsmittel.

Da ich nun erfahren, daß dieses Opium bei Ruhren, Koliken und Mutterkrämpfen gegen den oft sehr lästigen Zwang und schneidenden Schmerz ausserordentlich gute Wirkung äusserte, so bin ich geneigt zu glauben, daß man nach vorherigen angezeigten Ausleerungen, vermittels dieses Opiums durch den Mund und in Klystieren gegeben, die Ruhren sehr geschwind, wenigstens geschwinder als gewöhnlich heilen könne.

15) Diese Patientin, ein sehr empfindliches Frauenzimmer, konnte nicht mehr, als täglich zweimal ein Gran dieses Opiums nehmen, ohne eine äusserst unangenehme Abgestumpftheit der Nerven zu empfinden. Sie fühlte daher zwar eine langsame, doch alltägliche Abnahme ihrer Krankheit, und war in zwei Monaten dauerhaft geheilet.

Man siehet hier wieder in relativer Hinsicht auf den größeren Grad der Reitzbarkeit der Nerven die betäubende Kraft dieses Opiums, wie bei einem Patienten sub Nro. 1. und Nro. 7.

16) 17) Dieses Opium hat seine geschwinden und wohlthätigen Heilkräfte bei dem das erste- und zweitemal sich einfindenden Podagra vorzüglich bewähret.

19) Dieser Patient glaubte bei jedesmaligem Anfall ersticken zu müssen, erhielt aber durch dieses Opium schnelle Hülfe, und blieb für die Zukunft frei von diesem Anfall.

20) Der Husten bei diesem Patienten war sehr quälend, Kopf und Brust erschütternd. Er kam jedesmal mit einbrechender Nacht. Er wurde, da er schon angefangen hatte, durch den ersten Löffel voll, worin ohngefähr zwei Gran dieses Opiums aufgelöst waren, kurirt, und kam niemals wieder zurück.

21) Als ich zu dieser Patientin gerufen wurde, klagte sie ausser einem, das Schlucken sehr hindernden Körper im Schlunde, auch über heftige Schmerzen am Kopf und Hals.

Um letztere zu beseitigen, verordnete ich ihr von meinem Opium. Dadurch vergiengen nicht nur die Schmerzen, sondern das Hinderniß im Schlucken wurde auch geringer, daher wurde das verordnete Opium widerholt, uud da sie allmälige Besserung im Schlucken fühlte, so verdoppelte sie die Gaben, um desto geschwinder von diesem Übel frei zu werden. Dadurch gieng es noch besser, aber sie wurde sehr betäubet. Da sie nun nur noch wenig Hinderniß im Schlucken empfand, wollte sie nichts mehr

brauchen, und hoffte das Übrige von der Natur. Aber nach ohngefähr zwei Wochen wurde das Schlucken wieder merklich lästiger, und es gesellten sich noch weit heftigere Schmerzen am Kopf und Hals dazu, als sie zuvor hatte.

Nun nahm sie ihre Zuflucht wiederum zu ihrer ersten Arznei, gebrauchte selbe nach Vorschrift zu einem Eßlöffel voll von Stunde zu Stunde, worin ohngefähr ein und ein halbes Gran Opium enthalten war, und in Zeit von drei Tagen war sie vollkommen geheilet, und erlitt nun durch mehrere Jahre nicht mehr den geringsten Anfall davon.

22) Gegen die Zahnschmerzen kenne ich kein zuverläßigeres Mittel, als dieses Opium, in Pillen von ein bis zwei Gran auf den holen Zahn gethan, und das aufgelöste Opium hinabgeschlucket. Selten braucht man drei solcher Pillen. Aber auch aufgelöst hinabgeschluckt ist es ein gutes Heilmittel gegen diese Schmerzen.

24) Diese Krankheit überfiel die Patientin plötzlich mit Starrheit der Augen, Steifigkeit des Halses und Unbeweglichkeit des Kopfes. Die Zunge und der Unterkiefer waren noch etwas beweglich, alle äusseren Gliedmassen aber ganz steif. Das Odem-

holen geschahe mehr vermittels des Unterleibs, als der Brust. Sie war bei vollem Bewußtseyn, und ganz schmerzenfrei.

Aufgemuntert durch die Gefahrlosigkeit dieses Opiums, gab ich derselben, bei der ich gegenwärtig blieb, von Viertel- zu Viertelstunde zwei-, drei-, vier-, auch fünf Gran dieses Opiums blos in Wasser aufgelöst, und fand von Gabe zu Gabe Besserung, so daß sie in Zeit von drei Stunden ohne die geringste Betäubung ganz frei war.

Die nämliche Patientin bekam nach etwa vierzehn Tagen fürchterliche Schmerzen an dem ganzen rechten Theil des Kopfs, auch zum Theil des Halses, und wurde durch öftere und große Gaben dieses Opiums auch wieder befreiet. Nach zwei Jahren bekam sie starke Schmerzen im ganzen Leib mit einem Fieber. Diese Schmerzen verschwanden jählings, und es entstand ein vollkommenes Unvermögen, nur ein einziges Wort zu sprechen. Nach ohngefähr einer Viertelstunde empfand sie wieder die nämlichen Schmerzen im ganzen Leib, und das Organ der Sprache war wieder frei. Diese zwei Zufälle wechselten dreimal. Davon wurde sie auch durch große und öftere Gaben dieses Opiums ohne alle

Betäubung in kurzer Zeit frei. Eben so wenig empfand sie, wie bei den zwei vorigen Anfällen, eine Betäubung.

25) Dieser Patient wurde jählings von einem ausserordentlichen Schmerzen auf der rechten Brust befallen. Das Odemholen wurde dadurch fast gänzlich und bis zum Ersticken gehemmt. Nach drei Gaben von diesem Opium zu vier, auch fünf Gran, von Viertel- zu Viertelstunde gegeben, verschwand der Schmerz plötzlich und zog sich in den Unterleib, wo er noch heftiger wüthete, und das Athmen noch beschwerlicher machte. Man kontinuirte mit diesem Opium wie anfangs mit beständiger, obgleich nicht sehr schneller Abnahme der Schmerzen. Endlich bekam er auch ein Klystier von ohngefähr neun bis zehen Gran, in drei Unzen Wasser aufgelöset, wornach in einer Viertelstunde die Schmerzen nachließen, und er einschlief.

Der Schmerz muß entsetzlich gewesen seyn, denn während desselben bekam er ein hippokratisches Gesicht, und als er nach vier Stunden erwachte, schien er um mehrere Jahre älter geworden zu seyn, als den Tag vorher. Er empfand zwar noch durch mehrere Tage ein Wehethun im Unterleib, welches aber

eine Folge der erlittenen ausserordentlichen Schmerzen gewesen seyn mag.

Obgleich dieser Patient, wie der letztbeschriebene, in zwei Stunden eine sehr große Menge dieses Opiums verschlucket, so empfand er doch, wie der vorige, nicht die geringste Betäubung.

26) Auch dieser Patient litt ausserordentlich, besonders beim Urinlassen. Nachdem alle Mittel fruchtlos angewendet worden, und obgleich die Vorhaut auch noch entzündet war, so entschloß ich mich doch nothgedrungen, dieses Opium zu verordnen, und da ich von der Unschädlichkeit desselben bei Entzündungen noch nicht überzeugt war, so verordnete ich in drei Unzen Wasser nur zehn Gran desselben. Er nahm Abends von Stunde zu Stunde noch dreimal einen Eßlöffel davon. Er konnte die folgende Nacht mehrere Stunden schlafen, und hatte merkliche Linderung der Schmerzen beim Uriniren. Durch den am folgenden Tag genommenen Rest wurde er ganz schmerzenfrei. Die Entzündung wurde nicht größer, und die Eiterung gieng ganz gut von Statten.

27) Dieser Patient litt schon mehrere Jahre an dieser Krankheit, und konnte deßhalb starke Bewegungen nicht ertragen. Da endlich diese Schmerzen

größer wurden, verordnete ich ihm dieses Opium. Dadurch wurde er immer auf mehrere Wochen schmerzenfrei, und nachdem er dieses Mittel zum viertenmal gegen diese Schmerzen gebrauchet, klagte er während mehrerer Monate, die er noch lebte, auch beim beständigen Abgang von Sand und Gries, nicht mehr über bedeutende Schmerzen.

29) Dieser Patient, eine Frau, hatte ein starkes Rothlauf am Fuß mit dem Vorfuß. Sie weinte vor Schmerzen. Durch dieses Opium verschwanden die Schmerzen von Gabe zu Gabe, so auch das Rothlauf, dieses jedoch langsamer.

Nach einiger Zeit, als sie das Rothlauf wieder bekam, und viele Schmerzen ausstehen mußte, nahm sie auf einmal etwa acht Gran von diesem Opium mit voller guter Wirkung ein; aber sie wurde stark betäubt, und mußte einen ganzen Tag im Bette bleiben.

Die nämliche Frau bekam nach einer geraumen Zeit das Rothlauf zum drittenmal; sie konnte vor Schmerzen nicht ausser Bette bleiben. Durch den regelmäßigen Gebrauch dieses Opiums vergiengen die Schmerzen und die Röthe ohne Betäubung, so daß sie den folgenden Tag wieder ausgehen und arbeiten konnte.

30) Dieser Patient litt so bittere Schmerzen am Fuß, daß man auch mit der schonendsten Behandlung denselben kaum vom Platz bringen, und ihm eine neue Lage zum Ruhen verschaffen konnte; sondern er hatte in jeder Lage die heftigsten Schmerzen, die ihm weder Ruhe noch Schlaf zuließen.

Durch den ihm vorgeschriebenen Gebrauch dieses Opiums wurde er, so zu sagen, ganz von Schmerzen frei, und wenn diese in vier, sechs bis acht Tagen wieder kamen, bediente er sich allezeit mit gänzlicher Hülfe desselben, so daß er die drei Vierteljahre, die er noch lebte, durch dieses Opium sich Ruhe und Schlaf verschaffen konnte.

33) Diese zwei Patienten bekamen fast zur nämlichen Zeit Karbunkeln. Durch das ihnen verordnete Opium verloren sich die großen, unerträglich brennenden Schmerzen schnell. Die Entzündung wurde nicht größer oder schlimmer, und die Eiterung war natürlich gut.

34) Dieser Patient ließ mich nur um Linderung seiner schneidenden Schmerzen bitten. Da ich nun erfahren, daß dieses Opium auch bei Entzündungen keine böse Wirkung machte, so verordnete ich demselben nur eine kleine Portion, nämlich acht Gran in zwei

Unzen Wasser und Saft. Nachdem er einen Eßlöffel voll genommen, erbrach er sich noch einmal, empfand aber zugleich Linderung seiner großen Schmerzen, daher nahm er alle halben Stunden die nämliche Gabe mit beständiger Linderung, und ohne mehr zu brechen. Nach der vierten Gabe schlief er ein, schlief vier Stunden ruhig, und als er erwachte, war sein Leibschaden zurückgetreten. Einem anderen solchen Patienten, als bei demselben in Zeit einer Stunde das Grimmen und Schneiden im Leib immer heftiger wurde, verordnete ich auch dieses Opium, wovon er alle halben Stunden einen Eßlöffel voll, der ohngefähr 2 Gran desselben enthielt, mit beständiger Minderung der Schmerzen nahm, so daß nach der dritten Gabe die Schmerzen ganz nachließen. Er nahm jedoch nach einer Stunde noch einen Löffel voll, wornach er einschlief. Beim Erwachen nach einer halben Stunde war er frei. Es wurden aber auch kalte Überschläge angewendet.

Er war 24 Stunden hindurch etwas betäubet.

Ich habe diese Zeit her keine Gelegenheit mehr gehabt, mit diesem Opium fernere Versuche in gleichen Fällen zu machen. Indessen giebt dieser Fall Gelegenheit und Anlaß, über die oftmalige Ursache

der eingeschlossenen Leibschäden nachzudenken, und fernere Versuche damit anzustellen.

Die Heilkräfte, welche dieses Opium bei vielen in diesen Resultaten angeführten Patienten, besonders bei Nro. 26. bis einschlüssig Nro. 34. erprobet, sind besonders für Wundärzte von der größten Wichtigkeit, indem sie dadurch im Stande sind, den beschwerlichsten Theil der Krankheiten ihrer Patienten, nämlich die oft heftigen Schmerzen, ganz, oder doch wenigstens größten Theils zu beseitigen. Sie haben dabei wegen Entzündung nichts zu besorgen, wie bei vielen in diesen Resultaten bemerkten Patienten zu ersehen ist.

35) Bei dieser Patientin minderten sich die heftigen Leibschmerzen und das Erbrechen immer; aber sie nahm auch viel Opium durch den Mund, gleich den Patienten Nro. 24 u. 25, und noch mehr durch Klystier. In 36 Stunden bekam sie Leibesöffnung, gänzliche Nachlassung der schneidenden Schmerzen und war genesen. Nach vierzehn Tagen bekam sie diese Krankheit wieder, nahm aber keine Arznei und starb.

39) Dieser Patient hatte so große Schmerzen an allen äusseren Gliedmassen, daß mehrere Men=

schen zu thun hatten, um ihn vom Platz zu bringen. Durch den Gebrauch des Opiums minderten sich die Schmerzen zusehends, doch dauerte es acht Tage, bis sie völlig aufhörten, und alsdann machte die große Geschwulst an den äusseren Gliedern und der Friesel viele Geschäfte, die sich aber doch durch die vorzüglich gute schweißtreibende Kraft dieses Opiums allmälig und gut endigten.

Hier muß ich bemerken, daß dieses Opium in kleinen Gaben mit der angezeigten Diät eines der ersten schweißtreibenden Mittel ist.

40) Diese vier Frauen hatten fast zur nämlichen Zeit den Mutterblutfluß.

Die erste erlitt mehrere Wochen vorher einen Abgang einer unzeitigen Leibesfrucht, und von der Zeit an hatte sie immer mit wechselnder Heftigkeit diesen Mutterblutfluß. Endlich kam er sehr stürmisch. Sie wohnte auf dem Lande, und man verlangte von mir nur Arznei gegen dieses Übel. Ich schickte ihr eine, die ich allezeit, und schon mehr als dreissig Jahr, als ein bewährtes Mittel, mit jedesmaliger schleuniger Hülfe gegen diese Krankheit verordnete; aber sie machte keine Wirkung. Ich wurde daher zu der Patientin selbst berufen.

Ich traf sie in tödlicher Ohnmacht an, von welcher sie zwar bald wieder zu sich kam, aber auch bald wieder in dieselbe zurückfiel. Ich konnte jedoch in den wenigen Minuten, wo sie bei Sinnen war, von ihr erfahren, daß sie schon lange Zeit, jetzt aber stark an einem Schmerz im Unterleib, und in der Gegend der Gebärmutter, auch in anderen Theilen, leide. Da nun die bereits verordnete Arznei ohne Ausnahme in eigenleidigen Blutflüssen alle Heilkräfte bewiesen, so glaubte ich mit Grund, daß die Ursache dieses Blutflusses rheumatischer Natur seyn müsse, und verordnete daher dieses Opium.

Ich gab dieser Patientin aus Vorsicht diese Arznei von Viertel = zu Viertelstunde selbst ein. Diese Gaben enthielten ohngefähr zwei Gran. Ich fand aber, daß die Schmerzen sich sammt dem Blutfluß merklich minderten, und bis sie dieses verordnete Opium, welches 20 Gran war, genommen, war der Blutfluß sehr viel geringer. Ich ließ diese Arznei wiederholen, und bis sie die Hälfte davon genommen, endigte sich der Blutfluß größtentheils. Sie wollte nun keine Arznei mehr nehmen, sondern hoffte das Übrige von der Natur.

Da jedoch wegen ergossener Galle und anderer Unreinigkeiten im Magen ein Brechmittel angezeiget war, so gab ich ihr nach einigen Tagen, da sie sich wiederum etwas erholet hatte, dasselbe, nach welchem der Blutfluß noch mehr, aber doch nicht ganz, nachließ. Endlich entschloß sie sich, ihre Opiums-Arznei wieder zu nehmen, und dadurch verschwand der Blutfluß gänzlich und sie wurde, wiewohl etwas langsam, ganz gesund.

Die zweite Frau, die an einem solchen Blutfluß litt, bekam denselben auf der Stelle nach einer Zwillingsgeburt. Sie wohnte auf dem Lande. Ich besuchte dieselbe gleich, und nahm die gegen eigenleidige Blutflüße bewährte Arznei gleich mit. Der Blutfluß bei dieser Frau war so stark, daß die Patientin behauptete, sie hätte in Zeit von zwei Stunden, bis ich kam, acht Maas Blut verloren.

Die mitgebrachte Arznei fruchtete nichts, und die Frau klagte auch über so heftige Schmerzen im Unterleib, daß sie manchmal irre redete. Daher verordnete ich ihr auch dieses Opium, welches ich ihr schon in doppelten Gaben von Viertel- zu Viertelstunde gab, weil die Schmerzen und der Blutfluß viel schneller und heftiger waren. Durch zweimalige

Verordnung dieses Opiums, jedesmal zu 30 Gran, wurde sie in zwölf Stunden von ihrem Blutfluß ganz frei; aber die vollkommene Genesung in Hinsicht der erlittenen Entkräftung gieng etwas verzüglicher von Statten.

Die dritte Frau, die auch schon mehrere Wochen mit einem, bald geringeren, bald häufigeren Blutfluß belästiget war, welcher endlich sehr stürmisch wurde, verlangte von mir ebenfalls nur eine blutstillende Arznei; da aber diese ohne Erfolg gebraucht würde, besuchte ich dieselbe, und vernahm von ihr, daß sie schon längere Zeit, und auch noch jetzt, Schmerzen im Unterleibe und in den Gliedern leide. Ich verordnete ihr daher auch dieses Opium mit auffallender guter Wirkung; denn als sie die Hälfte von verordneten 24 Gran genommen, endigte sich der Blutfluß gänzlich; sie war jedoch sehr betäubet. Diese Betäubung hörte aber durch den Genuß einer Limonade mit Wein sehr geschwind auf, und sie gieng den vierten Tag schon wieder aus.

So gieng es auch bei der vierten Frau. Nach fruchtlos angewendeter blutstillenden Mixtur wurde sie durch das Opium von ihrem Übel befreit; aber ob sie gleich viermal so viel Opium genommen, als

die letzte Frau, war sie nicht im mindesten betäubet, da die zwei ersten Frauen nur schläfrig wurden.

41) Über die schnelle Heilkraft dieses Opiums bei diesem Patienten mußte ich erstaunen, denn er begegnete mir noch vor 24 Stunden, als ich ihm dieses Opium verordnete, und sagte mir, daß er durch die ihm verordnete Arznei schnelle Hülfe empfunden, und er nur noch etwas weniges, aber ohne alle Schmerzen, husten müste.

42) Nachdem die Patientin durch dieses Opium in 36 Stunden von ihren Schmerzen ledig war, so vergieng auch die Gelbsucht durch die dazu geeigneten Arzneien sehr geschwind.

4. Beilage.

Auf den Antrag des fürstl. Hohenloheischen Hofraths und Leibarztes Herrn Dr. Engerers dahier wird hierdurch auf den Grund amtlicher Verhandlungen bezeugt, daß über die verschiedenen in dessen erscheinendem Werke, betitelt:

Bekanntmachung der Erfindung, ein sehr gutes und wohlthätiges, sicheres und heroisches Opium im Inlande anzufertigen ꝛc.

aufgeführten Resultate 73. durch dieses Opium geheilte Individuen vernommen wurden, und daß alle gewissenhaft bekannten, von ihren so verschiedenartigen Krankheiten durch dieses Heilmittel äusserst schnell und dauerhaft hergestellt worden zu seyn.

Es unterliegt hiernach keinem Zweifel, daß dieses Opium alle in den Resultaten aufgeführte Heilkräfte habe, und daß diese wichtige Erfindung eines so auffallend schnell und sicher wirkenden Heilkörpers wegen

seiner unzweifelhaften Nützlichkeit und Wohlthat für die Menschheit alle Aufmerksamkeit der Ärzte verdiene.

Schillingsfürst den 23. Juli 1819.

Fürstl. Hohenloheisches Herrschaftsgericht.

Rummel.

Peter.

Ich habe zwar in diesen Resultaten angemerkt, wie wohlthätig dieses Opium bei allen diesen Patienten und ihren so verschiedenen Krankheitsursachen gewirket; aber ich will dadurch nicht gesagt haben, daß dasselbe bei allen und jeden Krankheiten von Krämpfen und Schmerzen unbedingt ein sicheres bewährtes und zuverläßiges Heilmittel sey, wie es bei diesen vorher bemerkten Patienten war; sondern es giebt auch Krankheiten, gegen welches dieses Opium kein Heilmittel, sondern nur ein Palliativ ist, wie nachfolgende Resultate zeigen werden.

Ich habe einen Mann in die Kur bekommen, den ich schon lange vorher kannte, und von dem ich überzeugt war, daß er fühlbare harte Knoten im Unterleibe habe. Dieser bekam heftige Schmerzen im Genick. Er brauchte, ehe er mich rufen ließ, eine geraume Zeit das morgenländische Opium in der Essenz mit wenigem Nutzen. Als ich ihm mein Opium gab, machte es anfangs bessere Wirkung; nur dauerte es auch nicht lange, und die Schmerzen kamen wieder zurück. Er nahm dieses Opiums viel, auch nach und nach bis zur Betäubung in großen Gaben; es diente ihm aber beinahe nur so lange, als er es brauchte. Beim Aussetzen kamen die Schmerzen oft bald wie-

der. Auch die äusserlich angewendeten Mittel waren fruchtlos. Endlich nach einer geraumen Zeit, nachdem er auch viele Schmerzen an der Schulter ertragen hatte, bekam er ein Geschwür an diesem Theil, der in Eiterung übergieng, und dadurch wurde er nach und nach schmerzenfrei, blieb aber immer elend. Endlich bekam er die Bauchwassersucht und starb.

Ein anderer Patient, eine sehr arme Frau, erduldete viel Noth und Elend, auch verkältete sie sich oft, und einige mal so, daß ihr die Kleider am Leib gefroren waren. Sie wurde durch einen lang anhaltenden Mutterblutfluß sehr erschöpfet, endlich bekam sie sehr schmerzhafte Mutterkrämpfe, welche durch dieses Opium zwar allezeit gestillt wurden, aber auch immer wieder kamen. Sie brauchte dieses Opium auch, und nach und nach immer in größeren Gaben, auch in Klystieren, die vorzüglich gute Dienste leisteten, so daß sie endlich täglich mehr als ein Quint davon bekam. Endlich starb sie ganz abgezehrt.

Eine andere Frau, die sich mit Dienen nährte, und viel Kälte und Nässe ertragen mußte, bekam auch sehr heftige Mutterkrämpfe im ganzen Unterleib, auch manchmal mit vorübergehenden Knoten.

Dieses Opium that anfangs immer gute Wirkung. sie nahm es auch in Klystieren, wodurch sie noch mehrere und geschwindere Erleichterung hatte. Aber ob sie gleichwohl viel Opium in einem Tag genommen, so kamen doch in wenigen Tagen ihre Schmerzen mehr oder weniger zurück. Sie hatte in der linken Seite des Unterleibs eine fühlbare beträchtliche Verhärtung, daher behandelte ich sie zugleich mit Viszeralmitteln, wodurch sie nach und nach so geheilet wurde, daß sie ihre Geschäfte wieder versehen konnte, aber in der linken Seite des Unterleibs hatte sie immer schmerzhafte Empfindungen.

Ein vierter Patient, der in seinen jungen Tagen bei vielen Reisen viel Ungemach der Witterung ertragen mußte, bekam endlich hypochondrische Krämpfe in verschiedenen Theilen seines Körpers, besonders an seinen Armen konvulsivische Bewegungen, und an dem anderen Arm konvulsivische Krämpfe von so schmerzhafter Art, daß der Patient immer sagte, er meine, man wolle ihm die Nägel mit einer Zange aus den Fingern reissen.

Er hat nun schon durch acht Jahre, und zwar täglich, solche Zufälle, gegen welche er dieses Opium als ein Palliativmittel mit Erleichterung gebraucht.

Er brauchet aber täglich gegen diesen Anfall ein Quint davon; denn dieses Opium verhält sich in diesem Fall wie das morgenländische, daß man, je länger man es brauchet, desto größere Gaben nehmen muß.

Bei diesem Patienten sind zwar auch schon Viszeralmittel, aber fruchtlos, angewendet worden, weil er für einen längeren Gebrauch nicht standhaft genug war, sonst hätte ich bessere Hülfe gehofft.

Noch ein fünfter Patient, ein Mann, der lange Jahre einen großen harten Unterleib hatte, bekam sehr starke Schmerzen im Rücken. Blasenpflaster halfen nur etwas weniges, und der Schmerz kam bald wieder zurück. Dieses Opium machte ihn zwar auch bald schmerzenfrei, aber nur auf eine kurze Zeit. Nur Viszeralmittel, wodurch der Bauch weich, und die stockenden Unreinigkeiten zum Theil abgeführt wurden, waren ein Heilmittel gegen diese Schmerzen.

Aus den Resultaten dieser fünf Krankheiten läßt sich daher mit Grund urtheilen, daß die lang stokkenden und endlich flüssig gewordenen Unreinigkeiten im Unterleib die beständige Quelle und Ursache dieser Schmerzen waren, daß nur durch die Hebung der Ursache, die Kranheit selbst gehoben werden könne, und daß in solchen Fällen kein Opium als ein Heil-

sondern nur als ein Palliativmittel anzusehen und anzuwenden sey.

Anfangs gab ich dieses Opium nur in Wasser aufgelöset, und mit Zucker versüßet, bis ich seine Heilkräfte näher kennen gelernet, nachher gab ich auch andere mitangezeigte Arzneikörper damit vermischet.

Gleichfalls wagte ich es nicht, beim anfangenden Gebrauch desselben große Gaben zu verordnen, sondern nur zu 8 auch 10 Gran in einer Formel zu 3 auch 4 Unzen. Nach und nach aber von der Unschädlichkeit großer Gaben, und zugleich von der heroischen guten Wirkung derselben belehret und überzeuget, verordnete ich 20, 30, 40 auch 60 Gran, je nachdem ich wegen Heftigkeit der Krankheiten, oder bei längerem Gebrauch desselben solche große Gaben für dienlich oder nöthig fand.

Ich könnte zwar hier über die in ihrer Natur so verschiedenen Ursachen der in diesen Resultaten angeführten, und durch die Heilkräfte dieses Opiums gehobenen Krankheiten in pathologischer und praktischer Hinsicht noch Vieles sagen; doch finde ich es für dienlicher, es dem Urtheil anderer Ärzte zu überlassen.

Ich habe also durch die vieljährigen unverdrossenen Bemühungen in Erfindung der Anfertigung dieses Opiums, und durch die unermüdeten Untersuchungen und strengen Prüfungen seiner Heilkräfte den Grund zur Erreichung eines wichtigen Gegenstandes geleget. Ich hoffe, daß es menschenfreundliche, und an den menschlichen Leiden warmen Antheil nehmende Männer geben werde, welche sich die vollkommene Ausführung dieses so wünschenswerthen Geschäfts zur Angelegenheit machen werden.

Nacherinnerung.

Es dienet dem für dieses Opium sich interessirenden Publikum noch nachträglich zur Kenntniß, daß ich, ob ich gleich wegen der beim Anbau des Mohns im Großen sich ergebenden vielen und großen Kosten, denselben für dieses Jahr noch nicht vollkommen habe veranstalten können; dennoch, weil ich mich bestimmt entschlossen habe, die Erfindung dieses Opiums dieses Jahr durch den Druck öffentlich bekannt zu machen, auch in dieser Hinsicht für eine größere Anfertigung desselben in diesem Jahr Sorge getragen habe, als ich sonst gewöhnlich that, um Ärzten mit einem Viertel-, auch halben Pfunde zur Prüfung dienen zu können; für das kommende Jahr hingegen erwarte ich frühzeitige Bestellungen, um so viel Feld vorzubereiten, daß ich jeden Abnehmer dieses Opiums nach Verlangen zu befriedigen im Stande sey.

[illegible]

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Engerer, Karl,

Bekanntmachung der Erfindung, ein sehr gutes und wohltätiges, sicheres und heroisches Opium im Inlande anzufertigen, nebst seinen hervorstehenden vorzüglich guten und erprobten Heilkräften

Nürnberg 1819

M.med. 277 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286335-6